

Versteckte Geschichte(n)

Die Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar von 1970 bis heute

Hinführung

Seit Mitte der 1990er Jahre setzte mit der intensivierten Forderung nach einer gleichberechtigten Integration von Frauen an Hochschulen schließlich auch eine Art Startphase der Professorinnen ein.¹ Zwar hatten sich die Universitäten bereits im Jahrzehnt nach der Wende zum 20. Jahrhundert offiziell für das Frauenstudium geöffnet, ab 1920 war auch das Habilitationsverbot für Frauen in den letzten Ländern aufgehoben worden, allerdings änderten sich die strukturellen und kulturellen Benachteiligungen von Frauen an deutschen Hochschulen nur sehr langsam.² Bis heute verfügt Deutschland, verglichen mit anderen Ländern Europas oder den USA, über einen relativ niedrigen Professorinnenanteil, vor allem bei den C4/W3-Professuren.³ Warum die Anzahl an Frauen in der Wissenschaft allgemein und vor allem in den Geschichtswissenschaften jahrzehntelang vergleichsweise niedrig blieb und auch bleibt, hat mehrere Gründe. Für die Fachgeschichte stellt Sylvia Paletschek fest, dass die »männliche Imprägnierung« des Fachs bis heute nicht aufgebrochen wurde. Verantwortlich dafür war die mangelnde Teilhabe von Frauen an der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung im Laufe des 19. Jahrhunderts, da ihnen schlichtweg der Zugang zu den Universitäten verwehrt blieb. Dies hatte zur Folge, dass die Themen von männlichen »Handlungsräumen und Imaginationen« beeinflusst wurden. Zudem herrschte nach Paletschek in der Fachgeschichte eine andauernde Konzentration der Historiographiegeschichte auf die »großen akademischen Lehrer«.⁴ Erst im Zuge der Hochschul- und Bildungsreformen in den 1960er und 1970er Jahren kam es zu einer langsamen Öffnung der Geschichtswissenschaften für Frauen.⁵ Zunächst stieg der Anteil der Geschichtsstudentinnen, seit den 1980er Jahren auch der Anteil der Promovierenden, seit den 1990er Jahren

schließlich derjenige der habilitierenden Wissenschaftlerinnen.⁶ Mit der Jahrtausendwende nahm auch der Frauenanteil bei den Geschichtsprofessuren deutlich zu.⁷ Gemessen an der allgemeinen Entwicklung an bundesdeutschen Hochschulen hat die Gleichstellung im Fach Geschichte zwar Fortschritte gemacht, allerdings nicht so stark wie in anderen Geistes- und Kulturwissenschaften. Der Vergleich zeigt, dass innerhalb der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften im Jahr 2012 bundesweit 36 Prozent aller Professuren (einschließlich der befristeten Juniorprofessuren und vollbesetzten Gastprofessuren) mit einer Frau besetzt waren, in der Geschichtswissenschaft hingegen lediglich 27 Prozent.⁸

Doch welche Entwicklungen lassen sich an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) aufzeigen? Obwohl es also bundesweit zu einem signifikanten Zuwachs an Professorinnen kam – außer im Fall der Geschichtswissenschaften – schlug sich diese Entwicklung nicht in den Zahlen an der Kieler Hochschule wieder. Ein konstanter Anstieg der weiblich besetzten Professuren ist erst in der Dekade vor der Jahrtausendwende auszumachen – zwischen 1990 und dem Wintersemester 1999/2000 wurden 34 Frauen an der CAU in das entsprechende akademische Amt berufen.⁹ Waren 1996 bei den Professuren (C3 und C4) immer noch nur etwas mehr als 5 Prozent von Frauen besetzt, steigerte sich diese Quote bis 2004 auf 10 Prozent – womit die CAU immer noch hinter dem Bundesdurchschnitt zurückblieb. 2014 betrug der Frauenanteil innerhalb der Professorenschaft 16 Prozent. Allerdings blieben die Unterschiede innerhalb der professoralen Statusgruppen gravierend. Während sich auf der niedrigsten Einkommensstufe (W1) 44 Prozent Frauen fanden, wurden von den W2 und C2 Professuren nur 16 Prozent, bei der höchsten Gehaltsstufe (W3/C4) sogar nur 11 Prozent von Frauen bekleidet.¹⁰

Der Blick auf das Historische Seminar der Kieler Universität zeigt, dass mit [Martina Thomsen](#) erstmalig im Jahr 2010 eine Frau berufen wurde. Am Lehrstuhl für die Geschichte Ostmitteleuropas wurde sie mit einer befristeten Juniorprofessur (W1) betraut, ein Ruf, der die bereits genannten Zahlen zum Ungleichgewicht des Frauenanteils in den verschiedenen Einkommensstufen bestätigt.¹¹ Erst mit [Gabriele Lingelbach](#) wurde im Jahr 2013 die erste Frau auf eine W3-Professur berufen. Als Professorin für Geschichte der Neuzeit besetzt sie als erste Frau einen Full Professorship im Fach Geschichte in Kiel.

Im Folgenden wird sich angesichts eines rudimentären Forschungsstandes zu den ersten Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar auf die Analyse der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse und der teilweise erhaltenen Personalakten gestützt, um erstmalig einen Überblick über die weiblichen Karriereverläufe in der Kieler Geschichtswissenschaft zwischen 1970 und 2000 zu bieten.¹² Mit dem vorliegenden Sammelband, der anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Kieler Historischen Seminars erscheint, sollen Universitätskulturen jenseits der Fachgeschichte(n) entdeckt werden.

In diesem Zusammenhang scheint es angezeigt, statt der fortwährenden Beschäftigung mit den großen Männern der Geschichtswissenschaft am Historischen Seminar, den Fokus auf die Frauen zu setzen und deren Unterrepräsentiertheit transparent zu machen. Der vorliegende Beitrag möchte Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsarbeiten bieten und eine Schneise in das wachsende Forschungsfeld der historischen Frauen- und Geschlechterforschung schlagen. Die vorliegende Analyse der Frage, wer die ersten Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar waren, zielt darauf, das Bewusstsein für den Gender Gap im Wissenschaftsbetrieb weiter zu schärfen.

Die ersten Professorinnen an der Kieler Universität

»[Ich] würde niemals eine Dame als Assistenten anstellen.«¹³ So äußerte sich Carl Dietrich Harries, Professor für Experimentalchemie an der Universität zu Kiel, 1913 in einem kurzen Schreiben gegenüber dem Rektor der Kieler Universität [Georg Kleinfeller](#).¹⁴ Dieser hatte im selben Jahr auf eine Anfrage des ›Bundes Deutscher Frauenvereine‹ ein Rundschreiben verfasst, mit der Bitte, dass die vier Fakultäten einen kurzen Überblick darüber geben, »ob weibliche Doktoren an Universitätsinstituten als Assistentinnen oder Hilfsarbeiterinnen angestellt sind, und bei welchem der Professoren die Frauen arbeiten«. ¹⁵ An den kurzen handschriftlichen Rückmeldungen der vier Fakultäten auf der Rückseite des offiziellen Schreibens zeigt sich, dass in diesem Jahr weder Doktorandinnen noch Assistentinnen an der Kieler Universität tätig waren. Die despektierliche Antwort am unteren Rand des Schreibens von Carl Dietrich Harries, der bis 1913 als Dekan der Philosophischen Fakultät wirkte, verdeutlicht einmal mehr die bestehenden Vorurteile gegenüber der Befähigung von Frauen zu wissenschaftlicher Arbeit.¹⁶ Dabei standen seit 1908 den Frauen an den preußischen Universitäten, und damit auch der Kieler Universität, die Türen zum Studium offen. Deutschlandweit begannen die Universitäten seit dem frühen 20. Jahrhundert – und damit im europäischen Maßstab vergleichsweise spät – ihre Tore für Studentinnen zu öffnen. In der Folge setzte der Zustrom von Frauen an deutsche Universitäten ein, im Wintersemester 1907/1908 stellten sie 0,7 Prozent, 1913/1914 bereits 6,2 Prozent der Studierenden.¹⁷

Das Kieler Frauenstudium ist dank einzelner Forschungsarbeiten in Ansätzen beleuchtet worden.¹⁸ Doch wie sah nun die Situation der ersten Hochschullehrerinnen an der CAU aus? Seit 1920 konnten sich Frauen in Deutschland habilitieren. Zwischen 1920 und 1970 habilitierten sich, nach Paletschek, an deutschen Universitäten insgesamt 13 Frauen in Geschichte — das waren zwischen drei bis vier Frauen je Jahrzehnt.¹⁹ 1922 habilitierte sich die erste Frau in Geschichte an einer deutschen Universität.²⁰ Die Historikerin [Ermentrude Bäcker von Ranke](#), eine Enkelin Leopold von Rankes, habilitierte zunächst in Köln und wurde 1926 an die neu gegründete

Pädagogische Hochschule in Kiel berufen.²¹ Mit dieser, im deutschlandweiten Vergleich sehr frühen Ernennung einer Frau zur Professorin – und obendrein im Fach Geschichte – wurde Kiel lange Zeit eine Art Vorreiterrolle zu teil. Ein nur scheinbarer Fortschritt, der sich in Form einer frauenfördernden Berufungspraxis am Historischen Seminar nicht verstetigen sollte.

Bis 1945 blieb Frauen die Professur im Fach Geschichte an den deutschen Hochschulen weitgehend verschlossen.²² Als erste habilitierte Historikerin der Nachkriegszeit wird die Althistorikerin [Ruth Altheim-Stiehl](#) 1964 in Münster auf eine Universitätsprofessur für Geschichte berufen.²³ Sie und die im gleichen Jahr nach Saarbrücken berufene [Edith Ennen](#), die allerdings nicht habilitiert und zuvor als Archivarin tätig gewesen war, waren die ersten Geschichtsprofessorinnen an einer Universität in der BRD nach 1945. Die meisten Historischen Seminare verzeichneten erst seit Mitte/Ende der 1970er Jahre die ersten Frauen, die im Fach Geschichte berufen wurden.²⁴

Für die Frauen an der Kieler Universität zeichnete sich folgendes Bild: Im Jahr 1926/27 vergab die Pädagogische Hochschule an die Historikerin Ermentrude Bäcker von Ranke und die Literaturhistorikerin [Melitta Gerhard](#) die Venia Legendi.²⁵ Eine 1952 erstellte Statistik zum Anteil von Frauen am Lehrpersonal ergab, dass eine Honorarprofessorin, eine außerplanmäßige Professorin, eine Privatdozentin und drei Lektorinnen zusammen 3,3 Prozent des gesamten Lehrpersonals der CAU ausmachten.²⁶ Die erste Berufung auf ein Ordinariat in der Nachkriegszeit wurde in Kiel 1966 der Juristin [Hilde Kaufmann](#) zuteil, die vier Jahre lang Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Christiana Albertina lehrte. 1968 folgte [Antonie Wlosok](#) für Germanische, nochmals zwei Jahre später [Ingeborg Leimberg](#) für Englische Philologie. Zur außerplanmäßigen Professorin für Wirtschaftliche Staatswissenschaften wurde [Gertrud Savelsberg](#) bereits 1944, die berühmte Musikwissenschaftlerin [Anna Amalie Abert](#) aber erst 1962 ernannt, genau wie [Katesa Schlosser](#), die zwei Jahre später in das Amt einer Wissenschaftlichen Rätin und Professorin für Völkerkunde aufsteigen konnte. Auch [Anni Meetz](#) lehrte ab 1959 zehn Jahre lang als ebensolche Germanistik und Literaturgeschichte. [Annemarie Dührssen](#) bekam 1965 den Titel einer Honorarprofessorin verliehen.

Für die Geschichtswissenschaft und damit an das Historische Seminar kommt erst im Jahre 2013 die erste W3-Besetzung mit einer Frau. Doch wer waren die ersten Wissenschaftlerinnen am Seminar? An welchen Lehrstühlen waren sie angestellt, wie lange übten sie ihre Tätigkeit aus und welche weiteren Karrierewege erschlossen sich nach der Zeit in Kiel? Diese Fragestellungen sollen im Folgenden durch einen kurzen Überblick beantwortet werden.

Wer waren die ersten Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar? – Eine Spurensuche

Die Recherchetätigkeit für den vorliegenden Beitrag war deutlich umfangreicher, als es der erwähnte Untersuchungszeitraum im Titel erahnen lässt. In Vorbereitung des Beitrags wurde der Untersuchungszeitraum von 1949 und 1970 ebenfalls analysiert.²⁷ Für diese knapp 20 Jahre ließen sich allerdings keine Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar nachweisen. Zum Vergleich: Der Anteil der Frauen am gesamten wissenschaftlichen Personal im Fach Geschichte hatte sich bundesweit zwischen 1960 und 1977 fast verdreifacht (von 4,8 Prozent auf 13,2 Prozent).²⁸

Laut Gabriele Lingelbach lag diese geringe Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar in der Nachkriegszeit weiterhin an der angeblich intellektuellen Minderbefähigung von Frauen. Diese seien zwar »oft fleißiger und gewissenhafter und könnten auch gut auswendig lernen, verfügten aber über weniger Abstraktions- und Kritikvermögen, Erfindungsgabe, Kreativität als die Männer [...]«. ²⁹ Auch in Kiel, so Lingelbach weiter, stießen die Frauen weiterhin auf eine ablehnende Haltung einer durchweg männlichen Professorenschaft.³⁰

Insgesamt wirkten und lehrten am Historischen Seminar in der Zeit zwischen 1949 und 2000 acht Frauen.³¹ Ermittelt wurden die Anzahl und die Namen zunächst durch eine systematische und vollständige Auswertung der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der CAU, die lückenlos über die »digitalisierten Bestände der Universitätsbibliothek Kiel« (Digitale Bibliothek Kiel) eingesehen und ausgewertet werden können.³² Die daraus erstellte Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da in den Verzeichnissen immer wieder Unstimmigkeiten und Fehler vorhanden sind. Zudem ergab eine erste Recherche im Universitätsarchiv in Schleswig, dass zu den acht Namen vier Personalakten vorliegen.³³ Daran zeigt sich, dass der Informationsstand zu den einzelnen Biographien sehr unterschiedlich ist und nicht zu allen Frauen weiterführende oder vervollständigende Daten erhoben werden konnten. Die betrachtete Untersuchungsgruppe umfasst sowohl jene Frauen, die sich am Historischen Seminar qualifizierten und die ersten Schritte ihrer akademischen Laufbahn machten, als auch jene, die andernorts promoviert worden waren bzw. sich habilitiert hatten und in Kiel eine Stelle erhielten. Im Folgenden werden die Wissenschaftlerinnen in chronologischer Reihenfolge ihrer Tätigkeit am Historischen Seminar vorgestellt:

Dr. Agnes Elisabeth Blänsdorf konnte als erste Frau der Nachkriegszeit ermittelt werden.³⁴ Sie forschte und lehrte von 1971 bis 1986 am Seminar in unterschiedlichen Besoldungsstufen. Durchgehend wirkte sie am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte bei [Karl Dietrich Erdmann](#). Zunächst bis 1974 als wissenschaftliche Angestellte (1971–1974), anschließend wurde sie bis 1978 als wissenschaftliche Assistentin



Abb. 1: Dr. Agnes Blänsdorf auf dem Geburtstags-empfang für Professor Erdmann (Detail), alle Rechte vorbehalten, »Chronik« des Historischen Seminars, 3.5.1990, Digitale Bibliothek Kiel (DiBiKi).

beschäftigt. Die Jahre nach ihrer Promotion arbeitete sie ab 1980 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt ›Geschichte der internationalen Historikerkongresse‹ weiterhin bei Karl Dietrich Erdmann, der das Forschungsvorhaben bis 1986 über Drittmittel der Volkswagenstiftung verlängern konnte.³⁵

Die Forschungsschwerpunkte von Agnes Blänsdorf lassen sich durch ihre zahlreichen Publikationen zu Themen wie bspw. der Entnazifizierung, dem Geschichtsunterricht an Höheren Schulen in der NS-Zeit oder die Rezeption des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik, DDR und Österreich gut verdeutlichen. Zudem war sie als Übersetzerin tätig.³⁶ Weitere Hinweise auf eine Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere lassen sich nicht finden. Blänsdorf beteiligte sich jedoch in den späteren Jahren rege an der Diskussion um ihren akademischen Lehrer Karl Dietrich Erdmann in unterschiedlichen Formaten.³⁷

Dr. Marie-Luise Favreau-Lilie wirkte von 1975 bis 1983 in Kiel.³⁸ Am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte bei **Hans Eberhard Mayer** startete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Editionsprojekt ›Urkunden der Kreuzfahrer Könige von Jerusalem‹ und wurde 1976 zur wissenschaftlichen Assistentin und damit zur Beamtin auf Widerruf ernannt.³⁹ 1980 folgte die Ernennung zur Hochschulassistentin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit (C1), 1983 die Habilitation und die Lehrbefugnis für Mittlere und Neuere Geschichte. Im Jahr 1984 entschied sich Marie-Luise Favreau-Lilie aus persönlichen Gründen zur Umhabilitation an die Freie Universität Berlin. Es folgten eine Reihe von Gastprofessuren, ab 1989 an der Universität Hannover, 1990 Freie Universität Berlin, 1999/2000 an der Universität Wien und ab 2000 wieder an der Freien Universität Berlin, an der sie als außerplanmäßige Professorin weiterhin tätig blieb.⁴⁰ Bis heute publiziert sie zu ihren Forschungsschwerpunkten,



Abb. 2: Dr. Gabriele Stüber leitete seit 1992 das Zentralarchiv der Pfalz in Speyer, alle Rechte vorbehalten, 2022, [Zentralarchiv Pfalz](#).

die unter anderem zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Militärorden, der Kreuzzüge, den lateinischen Osten sowie die Beziehungen zwischen den italienischen Seerepubliken und den Kreuzfahrerstaaten umfassen. Favreau-Lilie ist die einzige Frau im betrachteten Zeitraum, die sich am Historischen Seminar in Kiel habilitierte und ihre akademische Karriere im Anschluss an anderen Hochschulen fortsetzte.

Dr. Gabriele Stüber war die dritte Frau am Historischen Seminar.⁴¹ Sie war in den Jahren von 1984 bis 1987 als wissenschaftliche Assistentin tätig und arbeitete im DFG-Projekt ›Die britische Besatzungspolitik‹ bei **Willi Jürgensen** am Lehrstuhl für Geschichte und Geschichtsdidaktik.⁴² Ihre Dissertation mit dem Titel *Der Kampf gegen den Hunger 1945 – 1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg* erschien 1984.⁴³ Laut ihrer Personalakte schied Stüber auf eigenen Wunsch 1987 aus dem wissenschaftlichen Betrieb aus und begann eine Ausbildung zur Archivarin bei der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Bis Ende März vergangenen Jahres war sie als Direktorin des landeskirchlichen Zentralarchivs in Speyer tätig.⁴⁴ In dieser Zeit entwickelte sie weitere Forschungsschwerpunkte, die sich aus ihrer umfangreichen Publikationstätigkeit ablesen lassen: So veröffentlichte sie zur Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, zur Volksfrömmigkeit, zum Nationalsozialismus und der Kontinuitätsfrage sowie zur Diakoniegeschichte.

Dr. Inge-Maren Wülfing, geb. Peters, war im kurzen Zeitraum von 1988 bis 1989 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar tätig. Ihre Promotion hatte sie 1975 an der Universität Göttingen zum Thema *Hansekaufleute als Gläubiger der englischen Krone (1294–1350)* abgeschlossen. Wülfing lehrte im Sommersemester 1988 zur Mittelalterlichen Geschichte, im Wintersemester 1988/1989 lassen sich keine weiteren Einträge



Abb.3: Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Kassel, © 2022 Uwe Dettmar, alle Rechte vorbehalten.

zu Lehrveranstaltungen nachweisen. Sowohl vor als auch nach ihrer Kieler Zeit veröffentlichte Wülfing noch einige Beiträge, unter anderem zur städtischen Finanzpolitik sowie zur Grundherrschaft und Wirtschaft im späten Mittelalter.⁴⁵ Weitere Informationen, vor allem zum beruflichen Werdegang, ließen sich nicht ermitteln.

Ihr folgte die Privatdozentin [Dr. Ingrid Baumgärtner](#), die 1993 für ein halbes Jahr die Lehrstuhlvertretung von [Werner Paravicini](#) annahm.⁴⁶ Auf der Professur für Mittlere und Neuere Geschichte hielt sie im Sommersemester zwei Vorlesungen zu ›Kaiser Karl IV.‹ und ›Territorien und Landesherrschaft im späten Mittelalter‹ sowie ein Proseminar und eine Übung. Ingrid Baumgärtner wurde 1983 bei [Laetitia Böhm](#) promoviert, die bereits seit 1969 als Professorin an der Ludwig-Maximilians-Universität München wirkte und eine der ersten Lehrstuhlinhaberinnen für Geschichte in Deutschland war.⁴⁷

Für Baumgärtner folgten nach der Promotion die akademischen Stationen als wissenschaftliche Mitarbeiterin und dann Akademische Rätin auf Zeit am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg von 1983 bis 1992, die Habilitation in Mittelalterlicher Geschichte an der Universität Augsburg 1992 und die Ernennung zur Privatdozentin dort 1993. Im Folgejahr wurde Baumgärtner als Professorin für Geschichte des Mittelalters an die Universität Kassel berufen, wo sie bis heute wirkt.⁴⁸

Die folgenden drei Frauenbiographien beginnen am Kieler Historischen Seminar am Ende des Untersuchungszeitraums. Auf sie kann und soll nur überblicksartig eingegangen werden: Am Lehrstuhl für Nordische Geschichte bei [Hain Rebas](#) war seit Wintersemester 1997/98 [Dr. Ingrid Bohn](#) tätig. Ein Jahr zuvor hatte sie ihre Dissertation *Zwischen Anpassung und Verweigerung: die deutsche St.-Gertruds-Gemeinde in Stockholm zur Zeit des Nationalsozialismus* veröffentlicht.⁴⁹ Im Verlauf ihrer wissenschaftlichen Publikations- und Lehrtätigkeit hat sich Bohn ebenfalls mit den ersten Wissenschaftle-



Abb. 4: Dr. Ingrid Bohn auf der Feier zum 125-jährigen Jubiläum des Historischen Seminars (Detail), alle Rechte vorbehalten, »Chronik« des Historischen Seminars, 7.11.1997, Digitale Bibliothek Kiel ([DiBiKi](#)).

rinnen der Kieler Universität beschäftigt. Als Ergebnis eines Seminars mit Studierenden veröffentlichte sie 2001 gemeinsam mit weiteren Autorinnen eine der ersten Untersuchungen zur Frauen- und Geschlechterforschung an der CAU. *Wissenschaftlerinnen an der Christiana Albertina. Zu den Lebens- und Arbeitszusammenhängen der ersten Kieler Hochschullehrerinnen – Fragestellungen und biographische Skizzen*, lautet der Titel.⁵⁰ Zuvor hatte sie sich bereits mit den Anfängen weiblicher Bildung am Beispiel Schwedens beschäftigt.⁵¹ Laut der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse lehrte sie als wissenschaftliche Assistentin bis zum Sommersemester 2001.

Parallel zu ihr wurde [Dr. Birgit Aschmann](#) 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar. Am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte bei [Michael Salewski](#) hatte sie zuvor mit der Arbeit *Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Spanien 1945–1963* ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen und im Anschluss ihre Tätigkeit ebendort aufgenommen.⁵² Von 2000 bis 2003 wirkte sie als Akademischen Rätin auf Zeit, es folgte für ein Jahr die Position einer wissenschaftlichen Assistentin und von 2004 bis 2010 die Habilitation an der Universität zu Kiel zum Thema *Preußens Ruhm und Deutschlands Ehre. Zum nationalen Ehrdiskurs im Vorfeld der preußisch-französischen Kriege des 19. Jahrhunderts*. Nach einer Vertretungsprofessur in Kiel erfolgte 2011 ein Ruf auf den Lehrstuhl für Europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts an die Humboldt-Universität Berlin.⁵³

Mit [Dr. Antjekathrin Graßmann](#) besetzt die letzte Frau im vorliegenden Untersuchungszeitraum ein akademisches Amt am Historischen Seminar. Laut der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse war sie als Honorarprofessorin ab dem Wintersemester 1999/2000 bis Wintersemester 2006/2007 am Seminar tätig, hier am Lehrstuhl für Wirtschaft- und Sozialgeschichte. Hier hielt sie Seminare zu Themen der lübeckischen Ge-

schichte ab.⁵⁴ Zuvor war Graßmann von 1970 bis 2005 als Archivarin der Stadt Lübeck tätig und leitete seit 1978 das Archiv der Hansestadt Lübeck. Graßmann hatte sich im Besonderen erfolgreich um die Rückführung der im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Lübecker Archivalien bemüht. Darüber hinaus gab sie Grundlagenwerke wie die *Lübeckische Geschichte*, das *Lübeck-Lexikon* und die *Zeitschrift des Vereins Lübeckische Geschichte* heraus.

Zwischen dem Ende des vorliegenden Untersuchungszeitraums und dem ersten Ruf einer Frau als Professorin lehrten und forschten weitere wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Privatdozentinnen am Historischen Seminar.

Wie bereits erwähnt, folgte mit Martina Thomsen im Jahr 2010 die erste Frau dem Ruf auf eine Professur, weitere drei Jahre später Gabriele Lingelbach auf die erste Full Professorship. Mittlerweile lehren und forschen am Kieler Historische Seminar insgesamt vier Professorinnen, darunter [Martina Winkler](#), die seit 2017 den Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte bekleidet, [Stephanie Zehnle](#), die seit 2018 als Juniorprofessorin für Außereuropäische Geschichte wirkt und [Susan Richter](#), die seit 2019 Professorin für Frühe Neuzeit ist.

Fazit

Dieser kurze Streifzug zu den Laufbahnen der ersten Wissenschaftlerinnen hat deutlich gemacht, wie gravierend unterrepräsentiert weibliche Karriereverläufe in der jüngeren Geschichte des Historischen Seminars sind. Bedeutende Historiker*innen werden, so Paletschek, »gemacht«. Das heißt, dass durch die Bezugnahme auf ihre Arbeiten, durch Nachrufe, durch ihre Schülerinnen und Schüler, eine einflussreiche Position erzeugt wird, der weniger gut ausgestatteten Lehrstuhlinhaber*innen verwehrt bleibt. Fehlt diese sogenannte »Schulenbildung«, so ist die Anzahl derer, die sich ihrem Andenken verpflichtet sehen und erinnern wollen, deutlich geringer. Da Frauen diese Teilhabe lange Zeit verwehrt blieb, werden ihre Biographien und Werke in der Geschichtsschreibung häufig marginalisiert. Eine erste »Schulenbildung« ließe sich für Kiel über Ingrid Baumgärtner nachzeichnen. Durch ihre Doktormutter Laetitia Böhm, die als eine der ersten Universitätsprofessorinnen über ein weitgespanntes Netzwerk an Schülerinnen und Schülern, über größere Fördermöglichkeiten für ihren akademischen Nachwuchs verfügte sowie in Fachorganen und Verbänden wirkte, wird auch für Baumgärtner eine »weibliche Traditionskonstruktion« in der Geschichtsschreibung möglich.⁵⁵

Von den acht vorgestellten Karrierewegen der ersten Wissenschaftlerinnen am Historischen Seminar begannen Marie-Luise Favreau-Lilie und Birgit Aschmann ihre akademische Laufbahn in Kiel und setzten sie an anderen Hochschulen fort. Sowohl für Agnes Blänsdorf als auch für Ingrid Bohn, die beide nach ihrem Weggang von der Uni-

versität umfangreich publizistisch tätig waren, ließen sich keine weiteren akademischen Stationen nachzeichnen. Auch für Inge-Maren Wülfing fehlen leider weiterführende Informationen zu den folgenden Karriereabschnitten nach der Kieler Tätigkeit. Gabriele Stüber beendete ihre Laufbahn an der Hochschule auf eigenen Wunsch und wechselte in den Archivdienst, ebenfalls mit einer weiterhin umfangreichen Publikationstätigkeit. Ingrid Baumgärtner hatte bereits als Privatdozentin die Lehrstuhlvertretung angenommen und verweilte nur ein Semester in Kiel, Antjekathrin Graßmann erhielt für ihre Verdienste als Archivdirektorin eine Honorarprofessur am Historischen Seminar. Die ganz unterschiedlichen Biographien und die damit verbundene unterschiedliche Teilhabe an der Geschichtswissenschaft verdeutlichen, dass Lebensläufe nicht linear verlaufen, sondern durch Brüche und Phasen der Veränderung oder Stagnation geprägt sind. Der Entschluss zu einer wissenschaftlichen Karriere bleibt für Frauen riskant und ihre Realisierung ist von der Überwindung vielfältiger Widerstände abhängig.

Auf der Sichtbarmachung der ersten Wissenschaftlerinnen am Historischen können weiterführende Forschungen aufbauen. Spannende Fragestellungen, wie die nach der sozialen und regionalen Herkunft der Frauen, können angestrengt werden. Oder der Aspekt, mit welchen Themen sich die Wissenschaftlerinnen in Forschung und Lehre beschäftigten. Haben sich die Frauen in Fachorganen oder Verbänden engagiert? Auf welche Fördermöglichkeiten konnten sie zurückgreifen, welche blieben ihnen verwehrt und war dies relevant im Hinblick auf die wissenschaftliche Produktion der Frauen? Konnten sie möglicherweise ein innovatives Verständnis von Geschichtswissenschaft entwickeln oder verblieben sie in den überlieferten Diskursen ihrer akademischen Lehrer?

Mit der wachsenden Integration von Frauen in der Geschichtswissenschaft wächst die Hoffnung, dass sich die Traditionen einer von Männern gemachten akademischen Kultur überwinden lässt. Die Sichtbarmachung der ersten Wissenschaftlerinnen am Kieler Historischen Seminar soll einen Beitrag dazu leisten.

Autorin

Dr. Swantje Piotrowski 

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Digital Humanities am Historischen Seminar der CAU.

s.piotrowski@email.uni-kiel.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können

Anmerkungen

- 1 Im wiedervereinigten Deutschland wurde die Gleichstellungspolitik seit Mitte der 1990er-Jahre zunächst an Hochschulen, später auch in der Forschungsförderung, mit zunehmender Intensität von Bund und Ländern gefördert. So haben bspw. das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit den Ländern das ›Professorinnenprogramm‹ umgesetzt, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) verfolgt das Ziel der Gleichstellung seit 2002 und auch die Europäische Union (EU) erleichtert den Zugang für Frauen in die Wissenschaft über verschiedene Forschungsförderprogramme, vgl. Susanne Baer, Interventionen in der Akademie. »Gleichstellung« in der Wissenschaft im 21. Jahrhundert, in: Das Geschlecht der Wissenschaft. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Ulrike Auga u.a., Frankfurt a. M./New York 2010, S. 91–109, hier S. 93.
- 2 Ebd., S. 97.
- 3 Gemäß einer Studie der Europäischen Kommission waren 2012 nicht mehr als 20 Prozent aller *full professors* (in Deutschland: ordentliche Professoren) in den 27 EU-Mitgliedsstaaten weiblich. In Deutschland lag der entsprechende Anteil nur bei 15 Prozent. Deutlich höhere Werte erreichten aus unterschiedlichen Gründen zum einen skandinavische Länder wie Finnland (24 Prozent), zum anderen osteuropäische Staaten wie Rumänien (36 Prozent) und Lettland (32 Prozent). In den USA lag der Frauenanteil bei den *full professors* im gleichen Jahr bei 23 Prozent, vgl.: Karen Hagemann, Gleichberechtigt? Frauen in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 13 (2016), H. 1, S. 108–135, hier S. 109 (Druckausgabe), <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-1418>.
- 4 Sylvia Paletschek, Die Geschichte der Historikerinnen. Zum Verhältnis von Historiographiegeschichte und Geschlecht, in: *Erinnern und Geschlecht*, Bd. 2, hg. von Meike Penkwitt (Freiburger Frauenstudien/20), Freiburg 2007, S. 27–49; Zur historiographischen Marginalisierung von Frauen siehe: Maria Grever, Die relative Geschichtslosigkeit der Frauen. Geschlecht und Geschichtswissenschaft, in: *Geschichtsdiskurs 4: Krisenbewusstsein, Katastrophenerfahrungen und Innovationen 1880–1945*, hg. v. Wolfgang Küttler u.a., Frankfurt a. M. 1997, S. 108–123, hier S. 109.
- 5 Siehe dazu: Christiane Kohser-Spohn, Die Kategorie Geschlecht in der Geschichtswissenschaft und in der Geschichtsdidaktik in Deutschland. Rückblick und Ausblick, in: *Internationale Schulbuchforschung* 27 (2005), Nr. 2: Frauen- und Geschlechtergeschichte im Unterricht aus europäischer Perspektive/Teaching the history of women and gender in Europe, S. 157–166.
- 6 In der Bundesrepublik stieg die Zahl der im Fach Geschichte eingeschriebenen Studierenden seit den 1970er Jahren deutlich an, von 11.974 im Wintersemester 1972/1973 auf 23.203 im Wintersemester 1992/1993; im Wintersemester 2012/2013 erreichte sie 44.221.
- 7 Karen Hagemann macht in ihrem Beitrag deutlich, dass die intensive Gleichstellungspolitik an den deutschen Hochschulen auch Stimmen laut werden ließ, die über eine Benachteiligung der Männer klagten. Sie konstatiert, dass dieser gefühlten Benachteiligung eine Wirklichkeit gegenübersteht, die von einer Umsetzung des Gleichstellungspostulats immer noch weit entfernt ist, wie eine Vielzahl nationaler und internationaler Untersuchungen zeigt. Nach einer Analyse des Wissenschaftsrates wäre bei einer Fortsetzung der durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate des Anteils der Professorinnen in Halbprozentsschritten ein Gleichgewicht etwa um das Jahr 2090 erreicht, vgl. Hagemann, Gleichberechtigt (wie Anm. 3), S. 109.

- 8 Andreas Eckert, Nora Hilgert und Ulrike Lindner, Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Geschichtswissenschaft, Frankfurt a.M. 2012, S. 1–16, hier S. 14.
- 9 Einen kurzen Überblick über die ersten Professorinnen der CAU bietet das »Kieler Gelehrtenverzeichnis« unter: <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/topics/women> (7.2.2023, 9:48).
- 10 Gabriele Lingelbach, Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart, in: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: 350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt, hg. von Oliver Auge, Kiel/Hamburg 2015, S. 528–560, hier S. 529.
- 11 Siehe: Neuberufene Professorinnen und Professoren stellen sich vor, in: Christiana Albertina 77 (2013), S. 78–86.
- 12 Zu den Karrierewegen von Historikern und Historikerinnen gibt es bislang keine Untersuchungen. Siehe dazu: Hans-Joachim Linke und Sylvia Paletschek, Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Geschichte. Berufsaussichten und Karrierestadien von Historikern und Historikerinnen an deutschen Universitäten. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2002, 2003, S. 45, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:25-opus-52268>.
- 13 »Promotionen und Disputationen, Bd. 2«, Korrespondenz Frauenfragen Kiel vom 14. November 1913, Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH) Abt. 47, Nr. 73.
- 14 Interessant an der Aussage ist darüber hinaus, dass Harries im Jahr 1899 Hertha von Siemens (1870–1939) heiratete, die jüngste Tochter von Werner von Siemens und dessen zweiter Frau Antonie geb. Siemens. Aufgrund ihrer naturwissenschaftlichen Begabung hatte sie eine Ausnahmegenehmigung für ein Studium bei dem bedeutenden Berliner Chemiker Emil Fischer erhalten, als dessen Assistenten sie Carl Dietrich Harries kennenlernte. Zur Biografie von Hertha von Siemens, vgl.: Werner Siemens-Stiftung, Zustifterinnen mit Weitblick, <https://www.wernersiemens-stiftung.ch/stiftung/detail/geschichte/zustifterinnen-mit-weitblick> (5.2.2023, 8:13).
- 15 Wörtlich heißt es: »An die Herrn Dekane der vier Fakultäten und an die Herrn Institutsdirektoren mit der Bitte um gefällige Antwort und mit dem Beifügen, daß nur die Ehrenpromotion des Frl. Mestorf bekannt ist.« »Promotionen und Disputationen« (wie Anm. 13)
- 16 Vgl zur Geschichte der weiblichen Präsenz an Hochschulen: Elke M. Geenen, Blockierte Karrieren. Frauen in der Hochschule, (Kieler Beiträge zur Politik und Sozialwissenschaft/9), Opladen 1994.
- 17 Lingelbach, Akkumulierte Innovationsträgheit (wie Anm. 10), S. 536.
- 18 Zu den ersten Gasthörerinnen und Studentinnen an der Kieler Universität, vgl. die ausführlichen Listen: Verein studierender Frauen 1909–1918, LASH Abt. 47, Nr. 1436; Anfragen diverser Frauen auf Zulassung für Gasthörungen, LASH Abt. 47, Nr. 624; Verein studierender Frauen seit Sommer 1914, Studentinnenverein (v. 1919), LASH Abt. 47, Nr. 1436; Thomas E. Fischer, Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Das Beispiel der Universität Kiel, Trier 1996; Rainer S. Elkar, Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel, in: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt, hg. von Oliver Auge, Kiel/Hamburg 2015, S. 561–610.
- 19 Paletschek, Historiographie und Geschlecht (wie Anm. 4), S. 123.
- 20 Zur Biographie und zum Werdegang Ermentrude Bäcker von Rankes, vgl. Ingrid Bohn u. a., Wissenschaftlerinnen an der Christiana Albertina. Zu den Lebens- und Arbeitszusammenhängen der ersten Kieler Hochschullehrerinnen – Fragestellungen und biographische Skizzen, in: Demokratische Geschichte 14 (2001), S. 15–54, hier S. 20f; Sylvia Paletschek, Ermentrude und ihre Schwestern. Die ersten habilitierten Historikerinnen in Deutschland, in: Politische Gesellschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Festgabe für Barbara Vogel, hg. von Henning Albrecht u. a., Hamburg 2006, S. 175–187.
- 21 Zur Kieler Pädagogischen Hochschule, die 1926 zur Volksschullehrerausbildung außerhalb der Kieler Universität gegründet wurde, vgl. Karl Heinrich Pohl (Hg.), Die Pädagogische Hochschule Kiel im Dritten Reich (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte/6), Bielefeld 2001.
- 22 Zu den Habilitationen der Frauen in der Zeit des Nationalsozialismus, vgl. Hagemann, Gleichberechtigt? (wie Anm. 3), S. 113.
- 23 Paletschek, Ermentrude und ihre Schwestern (wie Anm. 20), S. 181.

- 24 Ebd.
- 25 Ingrid Bohn u.a., Wissenschaftlerinnen (wie Anm. 20), S. 28.
- 26 Lingelbach, Akkumulierte Innovationsträgheit (wie Anm. 10), S. 54.
- 27 Zur Lage der Nachwuchswissenschaftler an der Kieler Hochschule in der Nachkriegszeit, vgl. Konvent der Nichtordinarien Schleswig-Holstein e.V., Die Lage der Nichtordinarien an der Universität Kiel, 1954.
- 28 Vgl. Hans-Jürgen Puhle, Warum gibt es so wenige Historikerinnen? Zur Situation der Frauen in der Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 7 (1981), S. 364–393, hier S. 366.
- 29 Lingelbach, Akkumulierte Innovationsträgheit (wie Anm. 10), S. 550.
- 30 Ebd.
- 31 Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auch auf Frau Ute Meyn hingewiesen, die in der Zeit von 1969 bis 1970 an der Abteilung für Mittlere und Neuere Geschichte zunächst die wissenschaftliche Assistentenstelle von Dr. **Tilman Koops** und darauffolgend die Urlaubsvertretung von Dr. **Reimer Hansen** übernahm. Insgesamt wirkte Ute Meyn knapp ein Jahr am Historischen Seminar und verwaltete die Assistentenstelle, weitere Informationen zu ihrem akademischen oder beruflichen Werdegang konnten nicht gefunden werden, vgl. Personalakte Ute Meyn, LASH Abt. 47, Nr. 526.
- 32 Vgl. Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel unter: https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/toc/PPN612166120/1/LOG_0000/ (7.2.2023, 9:51).
- 33 Für die umfangreiche Unterstützung und wichtigen Hinweise danke ich dem Kieler Universitätsarchivar Dr. Jörg Rathjen.
- 34 Die Angaben zu Agnes Blänsdorf in der Gemeinsamen Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek sind fehlerhaft, da sie nicht, wie angegeben, 1948 geboren wurde, sondern 1940. Vgl. Personalakte Agnes Blänsdorf, LASH Abt. 47, Nr. 9363. Vgl. Personalakte Agnes Blänsdorf, LASH Abt. 47, Nr. 9363.
- 35 Ebd.; Agnes Blänsdorf promovierte zum Thema Die Zweite Internationale und der Krieg. Die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien 1914–1917 und veröffentlichte ihre Arbeit in den Kieler Historischen Studien siehe: https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/copy_of_publicationen/kieler-historische-studien/kieler-historische-studien (7.2.2023, 9:52); Eine Rezension zu Blänsdorfs Dissertation erschien unter: <https://doi.org/10.11588/fr.1981.0.51054>.
- 36 Zu ihren Veröffentlichungen gehören unter anderem: Kurt Riezlers Aufzeichnungen zur Julikrise 1914: Bemerkungen zur Frage ihrer »Echtheit« und Edition, in: Historische Zeitschrift 301 (2015), H. 2, S. 391–417; Lehrwerke für Geschichtsunterricht an Höheren Schulen 1933–1945: Autoren und Verlage unter den Bedingungen des Nationalsozialismus, in: Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Bd.1: Fächer – Milieus – Karrieren, hg. von Hartmut Lehmann und Otto Gerhard Oexle, Göttingen 2004, S. 273–370; Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte: Österreich, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, in: Schwieriges Erbe: der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, hg. von Werner Bergmann, Frankfurt a. Main 1995, S. 18–45; Gerhard Ritter 1942–1950: seine Überlegungen zum kirchlichen und politischen Neubeginn in Deutschland, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 42 (1991), S. 1–21; Österreich und die Nation der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Historische Mitteilungen 4 (1991), S. 180–199; Zur Konfrontation mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik, der DDR und in Österreich: Entnazifizierung und Wiedergutmachungsleistungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 37 (1987), S. 3–18; Sozialdemokratie und Kriegsausbruch 1914: die Reise Hermann Müllers nach Paris am Vorabend des Kriegsbeginns, in: Geschichte und Gegenwart, Neumünster 1980, S. 219–232.
- 37 Vgl. dazu das im Jahr 2010 aus Anlass des 100. Geburtstages Karl Dietrich Erdmanns von der Kieler Landeszentrale für Politische Bildung veranstaltete Kolloquium. Der Vortrag von Agnes Blänsdorf ist als Beitrag in der Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU) abgedruckt: Agnes Blänsdorf, Zur Biographie Karl Dietrich Erdmanns 1939–1945. Soldat im Zweiten Weltkrieg, in: GWU 61 (2010), S. 713–730.
- 38 Vgl. Personalakte Marie-Luise Favreau-Lilie, LASH Abt. 47, Nr. 7825, Nr. 318.
- 39 Auch Marie-Luise Favreau-Lilie veröffentlichte ihre Dissertation 1974 in den *Kieler Historischen Studien* mit dem Titel *Studien zur Frühgeschichte*

- te des Deutschen Ordens, Stuttgart 1974, siehe: https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/copy_of_publicationen/kieler-historische-studien/kieler-historische-studien (7.2.2023, 9:55). Ihre Habilitation erschien 1983 in drei Bänden und trägt den Titel *Die Italiener im Heiligen Land vom Ersten Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne (1098–1197)*, Kiel 1983.
- 40 Für eine kurze Übersicht der akademischen Stationen von Marie-Luise Favreau-Lilie, vgl. http://www.crusaderstudies.org.uk/resources/historians/profiles/favreau_lilie/index.html (2.2.2023, 12:44).
- 41 Vgl. Personalakte Gabriele Stüber, LASH Abt. 44/22, Nr. 182.
- 42 Ebd.
- 43 Vgl. Gabriele Stüber, Der Kampf gegen den Hunger 1945–1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg, (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins/6), Neumünster 1984.
- 44 Zur aktuellen Forschung und weiteren zahlreichen Publikationen von Gabriele Stüber gehören unter anderem: Gabriele Stüber, »Ein treffliches Werk« von »ergreifender Anschaulichkeit«. Das Lutherfestspiel von Hans Herrig und seine Wirkungsgeschichte (1883–1926), in: Zeitschrift für Kirchengeschichte (129) 2018, H. 1, S. 57–96; Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus, hg. von Christoph Picker, Gabriele Stüber, Klaus Bümlen und Frank-Matthias Hofmann unter Mitarbeit von Christine Lauer und Martin Schuck. Bd. 1: Sachbeiträge; Bd. 2: Kurzbiographien und Anhang. Speyer/Leipzig 2016; Kritik an Staat und Kirche in einer Karikatur, 1848/49, in: Lenelotte Möller, Walter Rummel, Armin Schlechter (Hrsg.): »auf ewige Zeiten zugehören«. Die Entstehung der bayerischen Pfalz 1816, hg. von Andreas Kuhn und Gabriele Stüber, Ubstadt-Weiher 2016, S. 314–317. Zu Ihrer Tätigkeit als Archivdirektorin vgl. <https://www.augias.net/2022/03/30/9518/> (7.2.2023, 9:56).
- 45 Einen Überblick über die Veröffentlichungen von Inge-Maren Wülfing bietet die Zusammenstellung unter: http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/autoren.php?name=W%C3%BClfling%2C+Inge-Maren (6.2.2023, 20:54).
- 46 Vgl. Personalakte Ingrid Baumgärtner, LASH Abt. 47, Nr. 3164.
- 47 Vgl. den Nekrolog von Helmut Zedelmaier zu Laetitia Boehm (1930–2018) in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 47 (2020), S. 485–489, <https://doi.org/10.11588/fr.2020.1.86642>.
- 48 Vgl. Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Kassel: <https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/geschichte/fachgebiete/mittelalterliche-geschichte/prof-dr-ingrid-baumgaertner> (6.2.2023, 21:00).
- 49 Zur Reihe *Kieler Werkstücke*, Reihe B vgl., https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/copy_of_publicationen/kieler-werkstuecke.-reihe-b (6.2.2023, 18:23).
- 50 Vgl. Anm. 20.
- 51 Vgl. Ingrid Bohn, Einsamkeit und Freiheit. Die Anfänge akademischer Bildung für Frauen. Das Beispiel Schweden, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), S. 5–22.
- 52 Eine Übersicht über die Publikationstätigkeit von Birgit Aschmann während ihrer Kieler Zeit siehe: <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/geschichte-des-19-bis-21-jahrhunderts/team/ehemalige-mitarbeiter/prof.-dr.-birgit-aschmann> (6.2.2023, 21:02).
- 53 Weitere akademische Stationen und ein aktuelles Schriftenverzeichnis von Birgit Aschmann: Institut für Geschichtswissenschaften an der HU Berlin und den Lehrstuhl für Europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts: <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/euge19/europaeische-geschichte-des-19-jahrhunderts/personen/aschmann#Kurzvita> (7.2.2023, 9:58).
- 54 Vgl. Manfred TremL, Verleihung der Karl-Lamprecht-Medaille für langjähriges und verdienstvolles Engagement für die Landesgeschichte und den Gesamtverein an Frau Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann bei der Auftaktveranstaltung zum 48. Tag der Landesgeschichte am 29. Oktober 2021 in Lübeck, https://www.gesamtverein.de/fileadmin/Externe_Aktive/gesamtverein/Veranstaltungen/Tag_der_Landesgeschichte/48_TdL_2021/Laudatio_TremL_fuer_Grassmann.pdf. (6.2.2022, 13:32).
- 55 Paletschek, Historiographie und Geschlecht (wie Anm. 4), S. 126.